

Wenn alles weh tut, aber niemand es so richtig glauben will

Von Anke Brauns

Die Diagnose ist schlimm, aber noch schlimmer ist Ungewissheit. Fibromyalgie-Patienten wissen das genau.

NEUBRANDENBURG. „Mir tut alles weh!“ Wer stöhnt das nicht mitunter nach anstrengender Gartenarbeit, nach einer Nacht auf einer harten Couch oder wenn er sich sportlich verausgabt hat. Was aber, wenn auch ohne Anstrengung alles weh tut und sich nicht mal die Ursache finden lässt? Bei Sylvia Preuß begann es mit Schmerzen im Rücken- und Nackenbereich. Das sei bestimmt schon 25 Jahre her, sagt sie. Zuerst sei sie beim Orthopäden in Behandlung gewesen. Was folgte, war eine jahrelange Odyssee von Arzt zu Arzt, zu Neurochirurgen, Neurologen, Psychologen. „2008 bekam ich Rheuma und die Rheumatologin hat Fibromyalgie bei mir diagnostiziert“, erzählt die 53-Jährige.

Dass es viele Jahre bis zur Diagnose dauert, ist nicht ungewöhnlich. Dieses Syndrom, das wörtlich übersetzt Faser-Muskel-Schmerz bedeutet, kann mit so vielen Schmerzen an verschiedenen Stellen und darüber hinaus mit zahlreichen Begleiterscheinungen einher gehen, dass zunächst viele Erkrankungen in Fra-

ge kommen. „Dazu kommt: Rheuma kann man im Blut nachweisen, aber Fibromyalgie nicht“, so Sylvia Preuß. Die Ursache ist bisher nicht bekannt. Mediziner nehmen für die Diagnose vor allem 18 empfindliche Stellen am Körper zur Hilfe. Wenn an

mindestens elf dieser Punkte erhöhte Druckschmerzempfindlichkeit festgestellt wird, liegt der Verdacht nahe. „Es gibt seit Anfang der 90-er Jahre einen Diagnose-Schlüssel, aber nur sehr wenige Ärzte erkennen das an“, sagt sie. Was vielen Betroffenen see-

lisch besonders zu schaffen macht: „Man wird ganz oft als Simulant hingestellt“, so Sylvia Preuß. Sie sei seit 2008 auch in psychologischer Behandlung, nehme täglich Schmerzmittel und Psychopharmaka. Seit 2010 sei sie wegen ihrer Erkrankung in

Rente. So mancher Mensch aus ihrem Umfeld wundere sich darüber und meine, sie sehe doch aus „wie das blühende Leben“. Bis in die Familie selbst, bis hin zum Ehepartner und zu den eigenen Kindern haben es Fibromyalgie-Betroffene oft schwer, mit ihrem Leiden akzeptiert

zu werden. Um so wichtiger ist es vielen Patienten, sich mit anderen Betroffenen in einer Selbsthilfegruppe auszutauschen. Das hat vor Jahren auch Sylvia Preuß getan und seit rund fünf Jahren leitet sie die Gruppe, die sich an jedem ersten Donnerstag im Monat in der Selbsthilfekontaktstelle des DRK in der Robert-Blum-Straße trifft.

„Wenn in der Runde einer was von seinem langen Weg von Arzt zu Arzt und seinen Schmerzen erzählt, weiß jeder andere Erkrankte sofort: Genau so ist es“, sagt Ingrid Koß. Sie kam vor rund zwei Jahren dazu und habe sich „sofort angenommen gefühlt“. Dass die anderen Teilnehmer - insgesamt sind es derzeit 27 in zwei Gruppen - die gleichen Probleme haben, „hat mich auch psychisch beruhigt“, sagt sie. Viele Menschen wüssten wahrscheinlich gar nicht, dass sie unter dem Syndrom leiden, schätzt Sylvia Preuß. Laut Studien könnten bis zu vier Prozent der Bevölkerung betroffen sein.

Wer Kontakt zur Selbsthilfegruppe aufnehmen möchte, kann sich an Sylvia Preuß unter Telefon 039608 26353 oder per E-Mail an fibrogruppe@t-online.de wenden.

Kontakt zur Autorin
a.brauns@nordkurier.de

Ursache ist noch unbekannt

Fibromyalgie heißt übersetzt Muskel-Faser-Schmerz. Es handelt sich laut Deutscher Fibromyalgie-Vereinigung um eine schwere chronische, nicht entzündliche, nicht heilbare Erkrankung, die durch weit verbreitete Schmerzen mit wechselnder Lokalisation in der Muskulatur, um Gelenke und Rückenschmerzen sowie Druckschmerzempfindlichkeit gekennzeichnet ist. Dazu kommen Begleitsymptome wie Müdigkeit, Schlafstörungen, Morgensteifigkeit, Konzentrations- und Antriebsschwäche, Wetterfühligkeit, Schwellungen von Händen, Füßen, Gesicht. Die Ursache ist noch unbekannt. Die meisten Betroffenen sind Frauen.



Sylvia Preuß (rechts) leitet die Selbsthilfegruppe seit rund fünf Jahren. Ingrid Koß (links) und Isolde Schulzke-Lucius sind noch nicht so lange dabei, schildern aber einen ähnlichen Leidensweg von Arzt zu Arzt.

FOTO: A. BRAUNS